

DER KANZELDIENT

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 01.12.2013 / 10.00 Uhr

Eine übernatürliche Speisung

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Und als Jesus das hörte, zog er sich von dort in einem Schiff abseits an einen einsamen Ort zurück. Und als die Volksmenge es vernahm, folgte sie ihm aus den Städten zu Fuß nach. ¹⁴ Als nun Jesus ausstieg, sah er eine große Menge; und er erbarmte sich über sie und heilte ihre Kranken. ¹⁵ Und als es Abend geworden war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Der Ort ist einsam, und die Stunde ist schon vorgeschritten; entlasse das Volk, damit sie in die Dörfer gehen und sich Speise kaufen! ¹⁶ Jesus aber sprach zu ihnen: Sie haben es nicht nötig, wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! ¹⁷ Sie sprachen zu ihm: Wir haben nichts hier als fünf Brote und zwei Fische. ¹⁸ Da sprach er: Bringt sie mir hierher! ¹⁹ Und er befahl der Volksmenge, sich in das Gras zu lagern, und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah zum Himmel auf, dankte, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie dem Volk. ²⁰ Und sie aßen alle und wurden satt; und sie hoben auf, was an Brocken übrigblieb, zwölf Körbe voll. ²¹ Die aber gegessen hatten, waren etwa 5000 Männer, ohne Frauen und Kinder.“
(Matthäus 14,13-20)

Die Speisung der 5000 ist das einzige Wunder, über das alle vier Evangelisten, also Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, berichten. Sie ist eine der bekanntesten Begebenheiten im Leben unseres Herrn. Wir wollen uns dieses Wunder genauer ansehen und fragen, was uns Gott noch heute durch die Speisung der 5000 lehren möchte.

I. DIE BARMHERZIGKEIT JESU

Zuerst begegnet uns in den Versen 13 bis 16 die außergewöhnliche Barmherzigkeit Jesu. Wir lesen: „Als nun Jesus ausstieg, sah er eine große Menge; und er erbarmte sich über sie und heilte ihre Kranken“ (V.14).

Dies war nicht das erste Mal, dass Er Erbarmen mit dem Volk hatte. Barmherzigkeit kennzeichnete Sein Leben. Als Jesus in Kapitel 9 die Städte und Dörfer in Galiläa durchzog, „lehrte er in ihren Synagogen, verkündigte das Evangelium von dem Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen im Volk.“ ³⁶ Als er aber die Volksmenge sah, empfand er Mitleid mit ihnen, weil sie ermattet und vernachlässigt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matthäus 9,35-36).

Später in Matthäus 15, 32 sah Er das Volk und sagte: „*Ich bin voll Mitleid mit der Menge.*“ Und in Kapitel 11 rief Er: „*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken*“ (V.28).

Aber hier bei der Speisung der 5000 scheint Sein Erbarmen besonders kostbar zu sein. Warum? Um dies zu verstehen, müssen wir die Umstände betrachten, in denen Er sich befand. In Vers 13 lesen wir: „*Und als Jesus das hörte, zog er sich von dort in einem Schiff abseits an einen einsamen Ort zurück.*“ Das heißt, Er wollte offensichtlich alleine sein. Die Menschen folgten Ihm in sehr großer Zahl, aber Er brauchte Ruhe.

Es war nicht einfach, in Galiläa einen Ort der Stille zu finden, denn die Gegend war sehr dicht besiedelt. Also stieg Jesus in ein Boot, um Abstand zu gewinnen. Dieser Moment der Ruhe und des Gebets war wichtig für Ihn. Schließlich befand Er sich an einem Wendepunkt Seines Lebens.

Kräftezehrender Dienst

Sein Dienst war kräftezehrend. Er war seit etwa 1½ Jahren in Galiläa unterwegs und

bewegte sich in der Öffentlichkeit, um die Botschaft des Königreiches Gottes zu verkündigen. Er tat Zeichen und Wunder, um Seine Gottessohnschaft zu demonstrieren. Er suchte die Menschen auf, um sie zu lehren, ihnen zu helfen und ihnen zu dienen. Insgesamt blieb er 2 Jahre in der Gegend, aber diese Zeit neigte sich nun dem Ende zu. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis Er Seinen Weg in Richtung Jerusalem antrat, wo das Kreuz auf Ihn wartete. Bereits 1 Jahr später starb Er dort als Lamm Gottes für Sünder. Er brauchte Ruhe. Also „... zog er sich von dort in einem Schiff abseits an einen einsamen Ort zurück.“

Religiöser Widerstand

Aber auch der Widerstand wurde stärker. Je mehr Zulauf Er hatte, desto mehr formierten sich Seine Gegner. Diese Entwicklung ging sicher nicht spurlos an Ihm vorüber. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren alles andere als glücklich über Seine Lehren. Als Er einem Mann die verdorrte Hand am Sabbat heilte, gerieten die Pharisäer außer sich und „hielten Rat gegen ihn, wie sie ihn umbringen könnten“ (Matthäus 12,14). Eine Zeit der Zweisamkeit mit Seinem Vater war angebracht, um neue Ausrichtung und Stärkung zu empfangen.

Zeit für Teambesprechung

Markus und Lukas berichten, dass die Jünger soeben von ihrem Missionseinsatz zurückgekommen waren. Jesus hatte sie ausgesandt, immer zu zweit das Evangelium zu verkündigen. Ihre Herzen waren voll, und sie waren sicher froh, ungestört mit ihrem Herrn eine Zeit der Bewertung, aber auch der Neuausrichtung für das Kommende zu erleben. All dies sollte in Ruhe fernab der Volksmenge geschehen. Und so nahm Jesus sie mit an den einsamen Ort (Markus 6,31).

Politischer Widerstand

Aber das war noch nicht alles. Es erreichte Ihn eine schwerwiegende Nachricht. Der Landesfürst Herodes nämlich glaubte, dass Jesus der auferstandene Johannes der Täufer war (Matthäus 14,1-2). Diesen hatte Herodes kurz zuvor unschuldig und ohne Gerichtsprozess enthaupten lassen. Wenn er nun der Überzeugung war, dass Johannes in Gestalt von Jesus auferstanden war, dann waren auch die Jünger in Gefahr. Denn

niemand konnte garantieren, dass Herodes mit ihnen nicht genauso verfahren würde wie mit Johannes dem Täufer. Daher entschied Jesus, dass auch sie dringend Ruhe brauchten, um nach diesen harten Zeiten wieder neu gestärkt und ermutigt zu werden. Und so zogen sie sich gemeinsam zurück.

Wenn es also je einen Grund für Jesus gab, sich aus der Öffentlichkeit fernzuhalten, dann war es in diesem Moment. Aber das Volk bekam Wind davon, lief um den See und erwartete bereits auf der anderen Seite das Boot am Ufer.

Jesus hätte nun alles Recht der Welt gehabt, zu ihnen zu sagen: „Geht nach Hause. Ich brauche Ruhe. Ich habe lange in Galiläa gedient. Meine Jünger stehen unter Druck, weil Johannes der Täufer bereits getötet worden ist. Sie wissen, dass Herodes mit ihnen dasselbe tun kann. Mein Cousin Johannes der Täufer wurde kürzlich umgebracht. Ich brauche Ruhe, um darüber nachzudenken und zu beten.“ Aber unser Herr reagierte anders.

Die Reaktion unseres Herrn

Er sah sie an, stieg aus dem Boot und erbarmte sich über sie. „Als nun Jesus ausstieg, sah er eine große Menge; und er erbarmte sich über sie und heilte ihre Kranken“ (V.14). Jesus hat Erbarmen, trotz Seiner eigenen Umstände. Er hatte Barmherzigkeit selbst für die, die Ihm nur oberflächlich nachliefen. Er erbarmte sich über das gesamte Volk. Sein Erbarmen war nicht nur ein Gefühl ohne Folgen. Es war nicht nur eine emotionale Reaktion, denn sie findet auch Ausdruck in zwei Dingen:

Er heilte ihre Krankheiten und, wie Markus, Lukas und Johannes uns mitteilen: Er lehrte sie. Er hätte selbst Ruhe verdient und war dennoch voll Erbarmen, heilte ihre Kranken und sorgte sich um ihr inneres Wohl.

Wie viele Gründe könnte Jesus uns heute nennen, um zu erklären, dass Er keine Zeit hat! Er hat ja schließlich das gesamte Universum zu regieren, die Planeten in ihren Bahnen zu halten, die Herzen von Königen und Herrschern zu lenken, Nationen zu steuern, ja Weltgeschichte zu schreiben. Doch trotz Seiner Größe und der Dringlichkeit Seiner Aufgaben sieht Er dich doch inmitten der großen Volksmenge. Er schickt dich nicht fort, sondern ist voller Erbarmen. Er zieht dich an Sein Herz, nimmt sich Zeit, dich zu lehren und deine Gebrechen zu heilen. Er schenkt dir

lebendigen Glauben und macht dich zu Seinem Kind. Sein Erbarmen hört niemals auf! Diese Haltung unseres Herrn hat Bedeutung. Er war dabei, Seinen Jüngern eine Lehre zu erteilen. Denn als es Abend wurde, kamen sie zu Ihm und sagten: „*Der Ort ist einsam, und die Stunde ist schon vorgeschritten; entlasse das Volk, damit sie in die Dörfer gehen und sich Speise kaufen! ... Jesus aber sprach zu ihnen: Sie haben es nicht nötig, wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!*“ (V.15-16).

So wie Jesus mit dem Volk Erbarmen hatte, sollten auch die Jünger lernen, ihnen mit Barmherzigkeit zu begegnen. Dies ist eine Lehrstunde des Meisters. Er zeigt uns Seine selbstaufopfernde Liebe, reicht uns das Staffelh Holz weiter und sagt: „Werdet meine Nachahmer. Folgt mir nach!“ Jesus wird hier zu einem unübertrefflichen Beispiel für uns.

Die Jünger wollten die Menge nach Hause schicken, aber Jesus will ihnen dienen. Und Er möchte, dass Seine Jünger dieselbe Haltung einnehmen. Wie sieht es bei uns aus? Wie steht es um dich? Auch wir sollten dem Beispiel unseres Herrn folgen. Sonntag für Sonntag haben wir Menschen in unserer Mitte, deren Herzen gebrochen sind. Viele von ihnen gehen nach Hause, ohne dass jemand sie wahrgenommen hat. Wir machen es uns gern bequem mit unseren Freunden und Bekannten. Und ja, tatsächlich könnten wir eine Menge Gründe nennen, warum es besser wäre, Ruhe zu haben. Wir dienen in unseren eigenen Kreisen. Aber gehen wir in die Gemeinde mit dem bewussten Vorsatz, barmherzig zu sein, auch wenn es Zeit, Mühe und Arbeit kostet? Jesus lehrt Seine Jünger eine klare Lektion. Mögen auch wir offen für Korrektur sein!

Wenn die Predigt hier zu Ende wäre, dann wären wir hoffnungslos. Auf der einen Seite das scheinbar unerreichbare Vorbild Jesu, auf der anderen Seite unsere Tendenz, die kuschelige Nestwärme nicht verlassen zu wollen. Aber:

II. JESUS ZEIGT, DASS ALLE KRAFT FÜR DEN DIENST NUR VON IHM KOMMT

Jesus lehrt uns also, ein Herz voller Erbarmen zu haben. Aber nicht nur das – Er zeigt uns auch, dass Er göttliche Kraft hat. „Jesus aber sprach zu ihnen: Sie haben es nicht nötig, wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!“¹⁷ Sie

sprachen zu ihm: Wir haben nichts hier als fünf Brote und zwei Fische.¹⁸ Da sprach er: Bringt sie mir hierher!“ Jesus bittet die Jünger, die Brote und Fische zu bringen. Sie wollen die Menge nach Hause schicken, Er aber sagt: „Nein. Gebt ihr ihnen zu essen!“ Was lernen wir daraus?

Jesus lehrt sie, ihre Verantwortung im Dienst zu übernehmen. Dies ist nicht das erste Mal, dass die Jünger Leute von Jesus fernhalten wollten. Sie sagten oft: „Geh weg!“ In Matthäus 15 kommt beispielsweise eine kanaanaäische Frau zu Jesus und bittet Ihn um Hilfe. „Da traten seine Jünger herzu, baten ihn und sprachen: Fertige sie ab; denn sie schreit uns nach!“ (V.23). Die Menschen brachten auch Kinder zu Ihm. „Da wurden Kinder zu ihm gebracht, damit er die Hände auf sie lege und bete. Die Jünger aber tadelten sie“ (Matthäus 19,13).

Jesus sagt Seinen Jüngern und auch uns: „Schickt sie nicht weg. Ich übertrage euch die Verantwortung, ihnen zu dienen. Ihr habt keine andere Wahl. Ihr seid mein. Ich habe euch mit einem Preis gekauft. Nun geht, dient und seid barmherzig.“

Er zeigt ihnen aber noch etwas ganz Entscheidendes. Damit sie so dienen können, wie Er es möchte, müssen sie erkennen, dass dies nicht in ihrer eigenen Kraft geschehen kann. Was sagt Er ihnen? „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Sie haben sofort gewusst, dass sie die Volksmenge nicht ernähren können. Es war ihnen klar, dass das nicht funktioniert. Sie sagten: „Wir haben nichts hier als fünf Brote und zwei Fische.“ Da sind mehr als 5000 Männer – plus Frauen und plus Kinder mindestens 25000 Menschen. Wie sollen wir ihnen zu essen geben?

Bevor sie dienen konnten, mussten die Jünger zunächst lernen, dass sie unfähig sind, den Befehl Gottes auszuführen. Sie sollten erkennen, dass sie keine Fähigkeiten zum Dienen haben. Denn die Fähigkeit, die Kraft, die Quelle und die Stärke ist allein in Jesus. Und so treibt sie der Befehl Jesu: „Gebt ihr ihnen zu essen“ auf die Knie. Sie erkennen ihre Abhängigkeit von Jesus, denn sie haben keinen Schimmer, wie sie Seinen Befehl hätten ausführen können. Und tatsächlich hatten sie auch keine Ahnung, wie Jesus das wohl bewerkstelligen wollte, auch wenn sie schon viele Wunder von Ihm gesehen hatten.

Jesus sagt ihnen also: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ Damit betont Er ihre Verpflichtung, Barmherzigkeit zu üben, aber Er erinnert sie zur gleichen Zeit daran, wo die Fähigkeit dazu herkommt. Sie werden den Befehl Jesu niemals in ihrer eigenen Kraft ausführen können.

So läuft es im Reich Gottes immer. Niemand kann geben, wenn er nicht zuvor vom Herrn empfangen hat. Wenn du an einem Punkt deines Dienstes angelangt bist, an dem du nicht weiterkommst, dann bist du dort, wo Jesus dich haben will. Du denkst: Es gibt keine Chance, dieser Person zu helfen. Aber jeder wahre christliche Dienst spielt sich doch außerhalb unserer Fähigkeiten ab und kann nur in der Abhängigkeit von unserem Meister geschehen und nur mit betendem Herzen erfolgen, denn *wir* können die verwundeten Herzen der Menschen nicht heilen. Wir können ihnen nicht zu essen geben – auch wenn wir es noch so sehr wünschen. Wir können die Verwundeten nicht verbinden, wir können die Toten nicht zum Leben erwecken. Nur Christus kann dies tun!

Wenn Jesus uns also in den Dienst der Barmherzigkeit ruft, dann sagt Er uns nicht: „Sieh mal zu, wie das funktioniert, du wirst es schon herausbekommen.“ Nein, Er sagt: „Ich möchte, dass du dich so sehr auf mich verlässt, dass du in dem Bewusstsein deiner Unfähigkeit dienst. Du kannst es nicht, aber ich kann.“ Wenn du dich hilflos fühlst, dann bist du dort, wo Jesus dich haben möchte. Wenn wir dagegen meinen, wir könnten es ohne Ihn, dann taugt unser Dienst nichts. Wenn wir also dienen, dann müssen wir daran denken, dass unsere Hände leer sind.

Denke an die Menschen, die Gott dir zur Seite gestellt hat. Sie überfordern oft deine Fähigkeiten. Du fühlst wie die Jünger: Ein wenig Rast und Ruhe wären doch gut. Ja, das stimmt auch. Jesus nahm dich mit auf das Schiff. Und kaum hattest du Gemeinschaft mit Ihm, stand die Volksmenge wieder da. Du würdest sie alle am liebsten nach Hause jagen. Aber dein Meister lehrt dich: „Gib ihnen zu essen.“ „Aber Herr, wir haben nichts.“ „Richtig, ihr habt nichts. Aber ihr habt doch alles. Denn ihr habt mich!“

III. JESUS ALLEIN KANN UNSERER NOT BEGEGNEN

Und dann demonstriert der Herr Seine Macht. *„Und er befahl der Volksmenge, sich in das Gras zu lagern, und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah zum Himmel auf, dankte, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie dem Volk.“*²⁰ *Und sie aßen alle und wurden satt; und sie hoben auf, was an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll.*²¹ *Die aber gegessen hatten, waren etwa 5000 Männer, ohne Frauen und Kinder.“* Hier sehen wir Christus als den Einzigen, der wirklich den Nöten der Menschen begegnen kann. Jesus ist in der Lage, die Bedürfnisse jeder Seele zu stillen. Er lehrt die Jünger und auch uns, dass Er die Quelle des Lebens ist.

Er hat, was sie brauchen. Ich habe nicht, was sie brauchen. Du hast nicht, was sie brauchen. Oft wünschte ich mir, ich hätte die Antworten auf all die Fragen des Lebens. Ich habe keine Antwort, aber ER hat eine. Alles, was ich dir geben kann, ist das, was Er mir zuvor in die Hand gelegt hat. Er ist die Quelle, Er ist die Antwort.

Hier also lernen die Jünger, wer Jesus wirklich ist. Er ist das Brot des Lebens. Er zeigt uns, dass es um mehr als um physisches Brot geht. Er ist das Brot, das zum ewigen Leben führt. Johannes 6, 35: *„Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“*

Zwölf Körbe blieben über. Jesus war nicht knauserig. Er gab im Überfluss. Jesus ist genug – genug für deinen Hunger, genug für deine Aufgaben, genug für deinen Dienst, genug für deine Rettung. Das Einzige, was uns daran hindert, dies zu erfahren, ist unser Stolz. Wir geben nicht gerne zu, nicht genügend Barmherzigkeit zu haben. Wir wollen nicht gerne eingestehen, dass wir Sünder sind. Was hindert dich? Jesus sagt dir: „Ich kann alle deine Bedürfnisse ausfüllen.“

Was hält dich ab? Dein Stolz? Ich bete, dass heute die Mauern unserer Herzen einstürzen und wir zu Jesus gehen, um in Ewigkeit gesättigt zu werden. Amen.